

Bettauer Montag-Zeitung.

Deutschnationales Organ für Untersteiermark.

Motto:

„Deutsch, frei, treu!“

Preis für Bettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Herausgeber und Schriftleiter: Konrad Jacob Bayer, Kaufhausvorstadt Nr. 39, I. St. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. Annahme von Inseraten in der Buchhandlung W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingelaufen werden.

Pränumerations-Einladung.

Das Abonnement kann mit jedem Monate begonnen werden und wird auch gegen monatliche Bezahlung à 45 kr. in Bettau, à 50 kr. auswärts mit Postversendung angenommen. Gleichzeitig erlauben wir uns, alle P. T. Leser unseres Blattes um gefällige Einsendung des entfallenden Abonnementbetrages höflichst zu ersuchen.

Die Verwaltung.

Bekanntnisse.

In einem hervorragenden officiösen Blatte finden wir, von dem gewöhnlichen militärischen Berichterstatter, einen Artikel, der ein weittragendes Geständnis, ein Einbekenntnis von ganz eminenter Bedeutung enthält. Die Leitung des Blattes, jedenfalls weitblickender und scharfsichtiger als ihr militärischer Mitarbeiter, scheint diesmal stark im Zweifel gewesen zu sein, ob diese militärischen Enthüllungen — mindestens schon jetzt — dem derzeitigen Leiter des Ministeriums des Inneren und Ministerpräsidenten, dem durch sein Nichtstun bereits zur europäischen Verühmtheit gewordenen Grafen Thun, auch in den Kram passen, denn sie verkünden urbi et orbi, daß die Militärparteien aller Staaten gegen den Abrüstungsvorschlag — ganz wie wir es in unserem

Bismardiana.

Sehr oft erlebt man es, daß irgendwelcher Militär, Beamte, Doctor oder Professor, wenn er einen Zeitungsartikel liest, dessen Tendenz ihm nicht behagt oder wider den Strich geht, oder wenn überhaupt von Zeitungen und Zeitungsschreibern die Rede ist, ein bekanntes, geflügeltes Wort, das Bismarck einst im Überlaufen der Gasse im deutschen Reichsrathe entschlüpfte, als er gerade von einem hervorragenden Blatte heftig angerempelt worden war, im wegwerfendsten Tone citieren: die „Zeitungsschreiber sind Menschen, die ihren Beruf verfehlt haben.“

Aber wir haben schon einmal auf den Doppelsinn, der in diesem Citat enthalten ist, hingewiesen und betont, daß Bismarck damit keinesfalls ein durchwegs abfälliges Urtheil ausgesprochen haben wollte.

Eine Bestätigung liegt hiefür in einem eingehenden Zwiegespräch, das einst Bismarck mit dem bekannten Redacteur Anton Wemminger hatte, das dieser in der W. B. Landeszeitung nun reproducirt.

Der Fürst sagte im Laufe des Gespräches zu ihm:

„Eine Eisenbahn kann kaufmännisch oder bureaukratisch geleitet werden, die Rüge laufen im eisernen Geleise, das immer gleich breit ist; der Dienst vollzieht sich nach bestimmten allgemeinen Regeln handwerksmäßig und mechanisch.“

Das ist aber bei der Diplomatie und Politik nicht der Fall. Ich kann aus einem tüchtigen Redacteur leichter einen Staatssecretär des Äußern und Innern machen, bitte, denken Sie nur an Lothar Bucher, als aus einem Duzend Geheimräthen einen gewandten, leitenden Redacteur.

Ein Staatsanwalt aber wird schwerlich ein

letzten Zeitartikel prophezeiten und klar legten — Frontmachen werden und daß der Abrüstungsvorschlag zur Sicherung des allgemeinen Weltfriedens und Entlastung der Völker von den schier unerschwinglichen Rüstungskosten, nicht durchführbar sei, weil — die stehenden Heere nicht gegen die äußeren Friedensdroher, wie die Herren Kriegsminister aller Staaten in seltenster Übereinstimmung erklärten, sondern gegen die Bürger dieser Staaten, die diese schweren Kosten tragen, gerichtet und bestimmt sind.

Denn dieser militärische Berichterstatter, der mit classischer Aufgeknöpftheit den engen Horizont eines Samaschknopfes non plus ultra preisgibt, schreibt wortwörtlich:

„... Daß diese Frage dennoch so unlösbar erscheint und daß der utopistische Charakter des Planes so allseitig empfunden wird, rührt daher, daß unser System des „Volkes in Waffen“ aufs innigste mit unserem gefamten innerpolitischen Leben verknüpft ist. Der moderne Staat, im westeuropäischen Sinne, beruht auf den Classengegensätzen und auf dem festen Glauben des Einzelnen an den abstracten Begriff des Staates. Damit die Classengegensätze nicht in offene Classenkämpfe ausarten, bedürfen wir der drohenden Gewalt der Armee. Und um der Waffe den Begriff des Staates einzupflanzen, ist wiederum das Heer nöthig, indem einerseits der waffenfähige Theil der Bevölkerung in demselben zum Soldaten und damit zum Staatsbürger disciplinirt wird und indem andererseits das Heer als concrete

Diplomat; das berühmte Muster dafür ist unser Herr von Marischall. Ein General kann gewiß den Civilgouverneur einer Provinz machen, aber in alten Tagen wird man kaum mehr ein Diplomat, der zur Leitung eines großen Reiches befähigt ist, wenn man das Zeug nicht mitbringt.

Die Diplomatie ist kein Schusterstuhl, auf dem man sitzt, den Knieremen anspannt und einen Flied aufs Leder legt. Die Diplomatie ist kein Handwerk, das man mit den Jahren erlernt und auf der Walze weiter ausbildet. Die Diplomatie ist eine Kunst. Nehmen Sie nur die Tagespolitik. Da ich selbst als Abgeordneter für die Kreuzzeitung geschrieben habe, spreche ich nicht wie der Blinde von der Farbe, sondern wie ein Einäugiger unter den Blinden. Ich meine da eine gewisse Sorte von Geheimräthen, die alles verstehen, aber nichts kennen noch können. Ich gebe Ihnen gleich einen Leiterwagen voll von diesen Geheimräthen, Juristen, Theologen oder auch Philologen mit lauter ersten Noten in der Lehre und Sie können aus ihnen nicht vielmehr als einen Schneider machen, der mit der Scheere irgend ein geistloses Localblatt zusammenstellt. Das Zeug zum Redacteur, der selber denkt, schafft und schreibt mit Schwungkraft, muß man mitbringen. Die Übung und Erfahrung bessert und feilt allerdings auch viel aus, und selbst das Einsperren gehört zur politischen Erziehung.“

Diese Vertheidigungsrede und man könnte fast sagen Glorificierung der Zeitungsmenschen enthält aber auch einen sehr derben Werts für die Diplomatenkunst und die Gewohnheiten der europäischen Staaten, bei denen der Mehrzahl nach bei der diplomatischen Carrière nicht nach dem gefragt wird, was einer im Kopfe, sondern wie viel Ahnen er am Stammbaume hat, darum

Verkörperung des Staatswesens in den Augen der Masse repräsentiert.“ —

„Begriff des Staates einzupflanzen“ und „zum Staatsbürger disciplinirt wird“, das sind herrliche Blüten militärischer Aferweisheit.

Nach dieser köstlichen Vorlesung höherer militärischer Staatsweisheit werden Begriffe des Denkens nicht durch Studium erworben, sondern eingepfist, wohl durch „Eindrillen“ dürfte dieser Herr meinen. Nach seiner Weisheitslehre kennen also die Bevölkerungen der amerikanischen Freistaaten, der Schweiz, Großbritanniens und all der kleinen Staaten, die bisher nichts von dem Segen, aber auch nichts von den völkerruinierenden Lasten des Militarismus verspürten, bis heute noch nicht den Begriff des Staates. Sie sind nach diesen profunden Lehren höherer Staatsweisheit, dieses „Korporalstockphilosophen“ noch gar nicht zu Staatsbürgern disciplinirt.

Es ist zwar der heillofeste Blödsinn, dieser militärische Schwefel, den zu theilen die Redaction wohl in einer besonderen Anmerkung ganz energisch verneint, aber in diesem Blödsinn liegt Methode.

Nun, da wir endlich aufgeklärt sind über den allergeheimsten Zweck der beständigen Rüstungen, werden hoffentlich die Abgeordneten aller betroffenen Staaten diesem herostratischen Rüstungsfieber der P. T. Kriegsminister energisch entgegenreten und die sich immer steigenden Millionenkriegsbudgets, die also nur zum Schutze gegen sich selbst dienen sollen, verweigern und

hat weiland Fürst Bismarck all' diese blaublütigen zünftigen Diplomaten und die Staaten, die sie vertreten, so hineingelegt.

Uebervunden

von R. P. Hellas.

Es war Sonntag. Die Sonne strahlte blendendhell auf die öde Fläche, welche sich um das Dörfchen M. ausbreitet. Rings herrschte tiefer Frieden. Die Mehrzahl der Dorfbewohner war in der Kirche versammelt, um den verheißungsvollen Worten ihres Predigers zu lauschen. —

Bei der Kapelle, welche hart an die Kirchmauer grenzt, stand ein Mann im eleganten Sommeranzug, erwartend den an der Mauer entlang gehenden Fußweg in die Ferne spähend. Kurze Zeit mochte er erst da gestanden sein, als am anderen Ende der Mauer eine weibliche Gestalt auftauchte und, kaum des Wartenden ansichtig werdend, eilig auf denselben zuschritt.

Freude und Lebenslust leuchteten aus den Augen dieses jungen Wesens, das, nach kurzer, herzlichster Begrüßung, den Arm in den des Erwartenden legte — dessen vielen Fragen ruhig beantwortend — mit ihm der, in dieser steinigen Gegend seltenen Platanenallee zuschritt.

Es war ein schönes Bild, diese zwei jugendlichen, schlanken Gestalten, in anregendem Gespräche vertieft, eng aneinander geschmiegt dahinwandeln zu sehen. Beide groß; er dunkel, von jenem südländischen Typus, der ohne eigentlich schön zu sein, etwas Interessantes verleiht. Sie ebenfalls hochgewachsen, von wunderbarem Ebenmaße, mit blonden Haaren und braunen, seelenvollen Augen.

Was beide veranlaßte, sich hier in dieser Abgeschlossenheit zu begegnen, war sehr ernst. Es

Doppelte Auflage. Weite Verbreitung.

Wir empfehlen unser Blatt allen deutschen Geschäftsleuten zu Ankündigungen bei aller billigsten Preisen.

einigen seiner Gegner wird der lächerliche Vorwurf erhoben, man vermisse an Bismarck die Beständigkeit. Wusste doch Bismarck, wie sonst keiner, die Zeit und die Verhältnisse zur Richtschnur seines Handelns zu machen, um dann auf unklommenem Gipfel, selbst Führer, der Folgezeit die Bahnen weisen zu können. „Setzen wir Deutschland in den Sattel, reiten wird es schon selbst.“

Moltke, der Meister der Kriegskunst, leuchtet uns voran in seiner unerschütterlichen Vorsicht und unter seiner Führung zogen Hunderttausende von deutschen Kriegern voll Zuversicht in den dichtesten Kugelregen hinein.

Wir dürfen uns von seiner äußeren Erscheinung nicht täuschen lassen. Über deren Starrheit und Unschmiegsamkeit herrscht ein sehr gefühlreiches Empfindungsleben hervor. Wo Worte und Gedanken, wo Begriff und Ausdruck sich decken, dort wirkt der Redestrom keine ungestümen Wogen, sondern fließt ruhig, ernst und gemessen dahin. Seine knappe aber immer gedankentiefe Sprache, die jedoch nicht der stimmungsvollen Tongabe, des hohen Schwunges entbehrt, kündigt uns in seinen Briefen eine solche Fülle von warmen Herzenstönen, hoher Menschenfreundlichkeit und Güte, daß wir erstaunt zu dem mamorgleichen Antlitz emporblicken.

Im Jahre 1868 schritt er an die Ausarbeitung seines Meisterwerkes, das die Welt mit Bewunderung erfüllen sollte. Und als dann die Stunde der Rache gekommen war, sahen wir unseren Moltke wie einen unerbittlichen Kriegsgott inmitten aller Helden des deutschen Heeres, indem in diesen Tagen jeder sanfte, ernste, ruhige Denker zum todesverachtenden Krieger, jeder tolle Krieger zum ernstesten Denker ward. Moltke, Bismarck und Roon heißen die drei Grundpfeiler, auf welchen sich der Bau der deutschen Einheit in strahlendem Glanze erhob.

(Schluß folgt.)

Hauptversammlung des Südmärklandes in Klagenfurt.

Schon am Vorabend des 4. September fand sich die Mehrzahl der angemeldeten Gäste, worunter die meisten hervorragenden Führer des deutschen Volkes, in den Festräumen der Brau-

draußen den Sinn des Mannes ändern könne, auf dessen Worte sie mit so gläubiger Seele lauschte, denn sie vermeinte, die wahre Liebe sei stark genug, allen Stürmen des Lebens zu trotzen und alle Hindernisse zu überwinden, und lehnte ihr Haupt an seine Brust, ihm Treue schwörend und seinen Treueschwur empfangend!

II.

Drei Monate waren seitdem ins Land gegangen. Der Herbst hatte bereits seine Herrschaft begonnen und das selbst im Sommer nicht sehr reizvolle Dörfchen N. . . . mit den es umgebenden, trostlosen Heiden, mit den bereits größtentheils laublosen Bäumen und Sträuchern, bot ein unendlich ödes Bild.

Und diese trostlose Öde verfehlte nicht, einen melancholischen Eindruck auf Nora zu machen, den sie nicht zu überwinden vermochte. Dennoch suchte sie die trostlose Heide immer wieder auf. So auch jetzt, da sie im dunklen Reisekleid, leicht geschürzt, den Fahrweg, der vom Schlosse die Landstraße entlang führte, von diesem abbog, und mit energischen, festen Schritten in die graubraune, spärlich mit Heidekraut bewachsene, sich endlos ausdehnende Ebene hinaus wanderte, zum letzten Male ehe sie für immer Abschied nahm. Man hätte Mühe gehabt, in dieser einsamen Wanderin, die vor drei Monaten noch so frische, lebenslustige Nora wieder zu erkennen.

Der heitere Zug ist aus dem Antlitz verschwunden, um einem tiefen Ernst Raum zu geben; um die Mundwinkel liegt ein harter Zug, welcher unangenehm auffällt; nur der leichte, feste Gang, die schöne Gestalt erinnert an das vor kurzem Zeitraum so übermüthige Wesen. Ja, sie hat sich

hauslocalitäten „zur Blocke“ ein, wo sie unter den Klängen der Musikkapelle von Cilli begrüßt wurden.

Herr Max Ritter von Burger hielt die Begrüßungsrede und betonte, daß es wohl traurig sei, daß die Deutschen in Oesterreich am Ende des 19. Jahrhunderts ihr Volksthum vertheidigen müssen, wie die Bewohner einer belagerten Stadt ihr Heim gegen fremde Söldlinge. Aber umso mehr sei er überzeugt, daß die Deutschen nicht erlahmen werden, bis das Ziel, das sie alle erstreben, erreicht sein werde.

Hierauf dankte Herr Bastian aus Graz für den Empfang, den die Deutschen in Klagenfurt gefunden haben und sprach die Hoffnung aus, daß sich die Zahl der Mitglieder des Südmärklandes immer mehr vermehren werde.

Nun begrüßte Bürgermeister Neuner die Gäste und versicherte sie, daß die Reichstagsabgeordneten Kärntens immer mit den Steirern Schulter an Schulter für die deutsche Sache kämpfen würden.

Hierauf erfolgten Vorträge des Quartettes des dortigen Männer-Gesangvereines „Eintracht“, der Hrn. Rober, Krainer, Maxenauer und Mandl und des Quintetts des Gesangvereines „Frohstinn“ der Herren Berduil, Balzarek, Hildbrand, Jungherr und Wigel.

Am Festtage selbst spielte die Cillier Musikkapelle morgens auf dem neuen Plage. Um 10 Uhr fand die Hauptversammlung im Wappensaal des Landhauses statt, wobei sich die Reichstagsabgeordneten Herren Böheim, Dobernigg, Eijel, Forcher, Ghoner, Girstmayer, Heeger, Hinterhuber, Hoffmann von Wellenhof, von Milesi, von Roschmann, Steinwender, Sylvester, Tschernigg, Landeshauptmann-Stellvertreter Herr Dr. Ritter von Metnig, sowie die Landesausschüsse Dr. von Lemisch, Ritter von Hillinger, Hoch und Bürgermeister Neuner, auch viele Landtagsabgeordnete, worunter unser Bürgermeister Herr Drnig, der mit Herrn Grobauer als Vertreter der Ortsgruppe Pettau des Südmärklandes erschienen war.

Der Vorstand des Südmärklandes begrüßte

sehr verändert. Es war ihr aber auch das Bitterste widerfahren, was einem hoffenden Herzen den Todesstoß versetzen mußte und das hatte eben in ihrem Antlitz deutliche Spuren eines nicht zu überwindenden Wehes hinterlassen. Kaum ein Monat nach Hector's Abreise erlah sie aus den kurzen, grausamen Zeilen, welche er an sie richtete, daß das Band, welches sie so fest und dauernd wählte, zerrissen sei und er sie aufgegeben habe. Den mit Familienverhältnissen begründeten Entschuldigungen glaubte sie nicht. Als sie jene Zeilen, die sie wie ein Blitz aus heiterem Himmel getroffen, überlesen, zwang sie sich, den Mann, der so handeln konnte, zu verachten. Aber obwohl sie einah, daß dieser Mensch nur der Verachtung würdig sei, konnte sie dennoch die tiefe Liebe, welche sie für ihn empfand, nicht aus ihrem Herzen tilgen. Ihr war ein Vergessen nicht möglich, sie vermochte es nicht, sich über die große Enttäuschung, die ihr widerfahren, so leicht hinwegzusetzen. Hier an diesem Orte, wo sie ihn kennen und lieben gelernt, wo jedes Einzelne Erinnerung in ihr wachrief, konnte sie nicht bleiben. Ein neuer Wirkungskreis, weit draußen in der Welt war bald gefunden, und es ist eben der Weg zum Bahnhofe, den Nora jetzt von der Heide an diesem Herbstabend zurücknahm. Jede Begleitung hatte sie abgewiesen, der Diener mit dem Gepäck war von ihr vorangesandt worden, sie wollte zum letzten Male allein die ihr so liebgewordene Heide durchstreifen, deren Lüfte sie mit ihren Wünschen und Sehnsuchtsküssen nach Glück erfüllt, deren Erde sie jetzt schon lange mit ihren Thränen bethaut hatte. Der Abschied von ihren Jünglingen, welche mit so unendlicher Liebe an ihr gehangen, und von denen sich zu trennen,

die Versammelten und gedachte der allgemeinen Trauer, in die das Hinscheiden des größten deutschen Staatsmannes, Fürsten Bismarck, alle Deutschen stürzte, darunter auch die Oesterreichs, deren Lehrmeister er war, denn er stößte ihnen aufs neue Muth ein für den unentwegten Kampf um ihr Volksthum. Zum Schluß seiner Rede forderte er die Anwesenden auf, sich zum Zeichen der Trauer von ihren Sitzen zu erheben, was geschah.

Sodann gedachte er auch des in diesem Jahre dahingegangenen Dr. Micheliß in Pettau, der, ein echter Patriot, immer für die Sache des Deutschthums eingetreten sei.

Nachdem noch Dr. Josef Lemmich und Bürgermeister Neuner gesprochen, welcher letzterer seine Rede mit den Worten des Dichtersfürsten schloß: „Nichtswürdig ist ein Volk, welches nicht sein alles freudig gibt für seine Ehre“ und nachdem der Beifall vertrauscht war, den dieser ebenso wie ihre Vorredner im reichen Maße ernteten, verlas der Schriftführer Herr Dr. Ambrositsch den Rechenschaftsbericht, dem wir entnehmen, daß sich der Südmärkland im abgelassenen Jahre um 30 Ortsgruppen vermehrt habe, so daß er auf 135 Gruppen mit 15000 Mitgliedern gestiegen ist. Die Zahl der Gründer beläuft sich auf 35. Darleihen im Betrage von 8600 fl. wurden Bauern, Gewerbsleuten, Kaufleuten, Lehrern und Privatbeamten gewährt und 900 fl. Spenden erhielten Bauern und Gewerbsleute in den verschiedenen Alpenländern. Der Südmärkland besteht nun seit 10 Jahren und war dies die zweite Hauptversammlung, die in Klagenfurt stattfand. Die Einnahmen betragen 28813 fl., die Ausgaben 28571 fl., das Reinvermögen beziffert sich auf 41279 fl. Die Mehreinnahmen im Jahre belaufen sich auf 14869 fl. gegen das Vorjahr.

In die Vereinsleitung wurden wiedergewählt die Herren Dr. Hofmann von Wellenhof, Johann Zanotta, Dr. Kraker, Josef Pleik. Neugewählt wurden die Herren: Ritter von Burg, Dr. Robert von Fleischhacker, Dr. Raimund Necker mann. Als Ersatzmänner wiedergewählt die Herren Theodor Fädel, Karl Karas, Albert Hirth und Franz Pichler; neugewählt Dr. Arthur Siebaum

ihr trotz ihres Herzenskammers sehr schwer gefallen, war überstanden. Sie fühlte eine schwere Last von sich genommen, als dies überstanden war, aber das Schwerste war ihr doch der Abschied von der Heide gewesen, von den Plägen, die glückliche Erinnerungen in ihr wachriefen, und es bedröfte all ihrer Seelenkraft, die weich- und wehmüthigen Regungen niederzukämpfen und mehr trotzig als muthig in die Zukunft zu blicken.

Endlich war das kleine Bahnhofsgebäude erreicht. Der Diener hatte das Gepäck bereits besorgt, die Fahrkarte gelöst und schon kündigte das Signal das Einfahren des Sitzzuges an, der Nora nach der Hafenstadt bringen sollte. Der alte Diener des Schloffes half ihr noch in das Coupé und reichte ihr die Handtasche hinein. Sie legte die schlaffe, feine Hand zum letzten Grusse in die zitternde Rechte des Greises, der ihr, der Fremden, Abhängigen, im Schlosse so viel Auhänglichkeit bewiesen und in dem die lustige Nora einen treuen Freund gewonnen hatte.

Es flimmerte feucht in seinen alten Augen; Nora entging es nicht und sie sagte mit freundlichem Tone, aus dem fast ihr alter Humor herausklang: „Nun, Giuseppe, grämen Sie sich nicht. Sehen Sie, ich gehöre eben zu den Wandervögeln. Wer weiß ob wir uns nicht noch sehen? Vielleicht bald als wir beide heute ahnen. Constantinopel liegt ja nicht am Ende der Welt. Vielleicht bekomme ich bald Heimweh, und dann bezwinde ich meine Sehnsucht ebensowenig wie jetzt, wo sie mich von hier hinweg treibt.“ Der schrille Pfiff kündigte an, daß der Zug sogleich abfahren werde und Giuseppe konnte nur mehr sagen: „Gott behüte Sie Fräulein! Er leite Sie auf sicheren Wegen und vergesse Sie ihn. . . .“ (Fortsetzung folgt.)

und Richard Klotz. In den Aufsichtsrath wurden wiedergewählt die Herren Anton Fürst, Knabberg, Dr. Hermann Richter, Rudolf A. Walz, Gustav Stieger; neugewählt Herr Dr. Julius von Derschatta. Der Antrag der Deutschen aus Oberösterreich zum Anschlusse an den Südmärkern wurde auf die Mittheilung des Dr. Bettarek in Mödling hin, daß Verhandlungen im Zuge seien, um die deutsch-patriotisch Gesinnten Ober- und Niederösterreichs zu einem gemeinsamen Bunde zu vereinen, abgelehnt, und wurde die Versammlung hierauf in ebenso animirter, als erhebender Stimmung geschlossen.

Bettauer Wochenbericht.

(Gemeinderathssitzung.) Mittwoch den 7. September fand um 3 Uhr nachmittags im Sparcassesaale die ordentliche öffentliche Gemeinderathssitzung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Berlesung der Sitzungsprotokolle vom 9. und 16. Juli und 13. August d. J. 2. Mittheilungen. 3. Beitritts-Einladung des Marburger Unterstützungsvereines für entlassene Sträflinge. 4. Einladung der k. k. statistischen Central-Commission um Besichtigung der Städteconferenz. 5. Stadtschulrathspräliminare. 6. Ansuchen des Krieger-Ausschusses in Graz um einen Beitrag. 7. Beitragsleistung für die Betriebsstätte der Wajenmeisterei in Budina. 8. Kauf des Hauses Nr. 2 in der Oberen-Draugasse. 9. Petroleumoffert. 10. Ansuchen des Johann Weren um Miethzinsermäßigung. 11. Maßnahmen gegen das nächtliche Herumstreifen der Hunde. 12. Der Amtsvortrag betreffs der Reparaturen der Stadtwaldbrücke und 13. Allfällige Anträge, warauf im Anschlusse hieran eine vertrauliche Sitzung stattfand. Den eingehenden Bericht über die Erledigung dieser Punkte bringen wir wegen Raumangel in der nächsten Nummer unseres Blattes.

(Dr. Holub's Geschenk für das Ferk-Museum.) Donnerstag traf ein Schreiben des bekannten heimathlichen Afrikaforschers, Herrn Dr. Holub, an die Gemeinde ein, in welchem er dem Stadtmate anzeigte, daß er eine Reihe seltener naturwissenschaftlicher und cultureller Objecte, die von seinen Afrikareisen herkommen, dem hiesigen Ferk-Museum zum Geschenke mache, wodurch dieses eine neue Bereicherung erfuhre. Freilich tritt dadurch, angesichts der neuen, kostbaren Erwerbungen, die auch Herr Professor Ferk mit theilweise großen eigenen Opfern gemacht hat, die unabwiesbare Nothwendigkeit an unsere Stadtväter heran, endlich Raum für alle die Schätze zu schaffen, die bis jetzt noch in Kisten begraben sind.

(Neuer Roman von Gabriel Rosa.) Am 25. September erscheint in der „Osterreichischen Volkszeitung“ ein neuer Roman unseres Schriftleiters, betitelt: „Die Spionin des Kaisers.“ Dieses wahrhafte Volksblatt hat das größte Format aller in Wien erscheinenden Zeitungen und die größte Reichhaltigkeit. Es ist, trotzdem es eine politische und Geschäftszeitung ersten Ranges ist, zugleich eine Familien-Zeitung im besten Sinne des Wortes und daher in weiten Kreisen verbreitet; bringt sie doch neben allen neuesten Nachrichten und vorzüglichen Leitartikeln, ein abwechslungsreiches Feuilleton aus den besten Federn, eine ständige köstliche Rubrik im Wiener Dialect „Im Stammeißl.“ Eine eigene landwirtschaftliche und eine Geschäftszeitung mit großen Waren-Tableaux, eine pädagogische Rundschau, die es zum Lieblingsblatt der Lehrer gemacht hat, eine Sonntagsbeilage, die aus allen Gebieten der Belehrung und Unterhaltung Interessantes bringt, stets zwei Romane, einen aus dem Wiener Leben und außerdem einen vorzüglichen deutschen, französischen oder englischen Roman. Dabei sind in diesem Blatte, als einer Familienzeitung im besten Sinne des Wortes, alle anstößigen Inserate ausgeschlossen. Und trotz dieser Reichhaltigkeit und dem großen Format kostet sie per Monat incl. Postzustellung nur 1 fl. 50 kr.

(Landesgymnasium in Pettau.) Die weiteren Anmeldungen für die erste Classe finden am 16. September von 10 bis 12 Uhr in der Directionskanzlei statt. Die wirkliche Aufnahme der in die 1. Classe eintretenden Schüler hängt von dem Erfolge der vorgeschriebenen Aufnahmeprüfung ab, die am 16. September 2 Uhr nachmittags beginnt. Alle neu einzutretenden Schüler sind von ihren Eltern oder deren Stellvertreter vorzustellen. Die Aufnahme der Schüler in die II., III., IV. und V. Classe wird am 17. September von 4 bis 6 Uhr vorgenommen. Schüler, die von einer anderen Mittelschule kommen, können ohne schriftliche Bestätigung der in derselben gemachten Abmeldung nicht aufgenommen werden. Das Schuljahr 1898/99 wird am 18. September um 8 Uhr mit dem heiligen Geistamt eröffnet, das in der Stadtpfarrkirche stattfindet. Der regelmäßige Unterricht beginnt am 19. Septemb. Schüler auswärtiger Familien finden in Pettau gute Kostplätze zu mäßigen Preisen. Es gibt Kostorte zu 12, 15, 20, 25, 30 fl. Das „Comité zur Unterbringung von Kostschülern“ ist stets gerne bereit, allen Wünschen nachzukommen und die nöthigen Auskünfte zu ertheilen. Selbstverständlich kann das Comité nur solche Kostorte empfehlen, wo durch ein einmüthiges Zusammengehen der Kostelteru mit der Anstalt die Erreichung des gymnastischen Zweckes am ehesten zu erhoffen ist, die Wohnungen sehr gesund sind und wo auf Zucht und Ordnung besonders viel gesehen wird. Die auswärtig wohnenden Eltern werden dringend ersucht, häufig Erkundigungen über ihre Söhne einzuholen und die Bestrebungen der Anstalt durch Herstellung der engsten Verbindung zwischen derselben und ihnen selbst nach Kräften zu fördern. Von Seite der Kostgeber ist regelmäßig und wahrheitsgetreu ein Bericht über den Fortgang und das sittliche Verhalten der ihnen anvertrauten Schüler an die Eltern abzusenden. Kostorte, welche für Unterbringung und Beaufsichtigung der Schüler nicht entsprechend erscheinen, können vom Lehrkörper untersagt werden. Das Comité ist durch den Verstand und die Mitwirkung mehrerer Wohlthäter auch in der angenehmen Lage, Schülern armer Eltern Freitische zu gewähren. Anfragen bezüglich Kostort und Freitisch sind zu richten an das Comitémitglied Herrn Josef Kollenz Pettau, Kirchgasse Nr. 3.

(Kaufmännische Fortbildungsschule des Handlungsgremiums in Pettau.) Die Schülereinschreibung für das Schuljahr 1898/1899 findet am Freitag den 16. September d. J. abends 6 Uhr im Classenzimmer V. der städtischen Knabenschule statt. Der regelmäßige Unterricht beginnt Sonntag den 18. September d. J. um 2 Uhr nachmittags in allen 3 Classen in denselben Lehrzimmern der städtischen Knabenschule wie im vergangenen Schuljahre.

(Schüleraufnahme und Schulbeginn.) Die Einschreibung der in die hiesigen städtischen Schulen neu eintretenden Schulkinder findet am 15. September von 9—12 Uhr vormittags statt. Die Eltern oder deren Stellvertreter werden eingeladen, persönlich zu erscheinen, damit gewisse Eigenschaften des Kindes der Schulleitung mitgetheilt werden können. Ferners wird aufmerksam gemacht, daß der Tauf- oder Geburtschein mitzubringen ist, damit die Daten genau aufgenommen werden. Schon jetzt kommen slovenische Bauern aus fremden Schulprengeln, um die Aufnahme ihrer Kinder in die hiesigen Schulen zu erwirken. Sie sind eben praktische Leute, welche die Nothwendigkeit der deutschen Sprache als Verkehrssprache erkennen. Der Unterricht wird am 16. September um 8 Uhr beginnen.

(Steiermärkische Landeslehrer-Conferenz.) Die VI. steiermärkische Landeslehrer-Conferenz findet am 12. und 13. September d. J. im Rittersaale des Landhauses in Graz statt. Von den städtischen Schulen Pettaus werden zwei Lehrer derselben als Delegierte beizuwohnen: Herr Franz Suher, als Vertreter der städtischen Schulen und Herr Oberlehrer Anton Stering, als Delegirter des Schulbezirkes Weiz.

(Musikschule des Bettauer Musikvereines.) Das Schuljahr 1898/9 beginnt am 15. September. An diesem Tage findet Vormittag von 10—12 Uhr die Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen im Lehrzimmer I statt.

Das Unterrichtsgeld für das Schuljahr beträgt:

a) für Schüler von Vereinsmitgliedern:
Im Clavierspiel 33 fl., in den sonstigen Instrumenten 22 fl., für Chorgesang allein 11 fl.

b) für Schüler von Nichtmitgliedern:
Im Clavierspiel 48 fl., in den sonstigen Instrumenten 34 fl., für Chorgesang allein 16 fl.

c) Für jene Schüler, deren Eltern in Pettau nicht ansässig sind:

Laut Tarif a.
Neueintretende haben eine Einschreibgebühr von 2 fl. zu entrichten.

Das Unterrichtsgeld wird in 10 Monatsraten eingehoben.

Etwasige Befreiungsgeuche sind auch von solchen Schülern, welche im verfloffenen Jahre schon Befreiung vom Schulgeld genossen haben, bis längstens 16. September 1898 mittags 12 Uhr im Lehrzimmer I abzugeben.

Der Stundenplan wird Samstag den 17. September nachmittags 5 Uhr bekanntgegeben, zu welcher Zeit sich alle Schüler in der Anstalt einzufinden haben.

Der Unterricht beginnt Montag den 19. September.

Die Direction.

(Gewerbeschule.) Einem langjährigen Wunsche unserer Gewerbetreibenden Rechnung tragend, beschloß der Schulausschuß, die Donnerstagsstunde aufzulassen und die dadurch ausfallenden 32 Stunden in folgender Weise einzubringen: 1. Wird an folgenden Feiertagen ein dreistündiger Unterricht ertheilt: 1. November, 8. December, 1. Jänner, 6. Jänner, 2. Februar, 19. März, 25. März, Christi Himmelfahrtstag; dadurch werden 24 Stunden eingebracht. 2. Wird am 1. Sonntage und am 1. Montage im Juni Unterricht ertheilt und am 2. Sonntage die Schlussfeier abgehalten, wodurch die restlichen 8 Stunden ersetzt werden. Die Schulleitung hofft nun, die Herren Lehrmeister werden damit ihren Wunsch erfüllt sehen und dafür Sorge tragen, daß die Lehrlinge 1. fleißig und 2. pünktlich zur Schule kommen werden, damit die hiesige Gewerbeschule auf jenen Stand kommt, den man von ihr billig erwarten und fordern kann.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die I. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugführer Bellan, Rottführer Reisinger und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.



Mein lieber Better!

Natürli hab i mi glei in a Tramway g'fetzt und bin zu Dir hinüber nach Wahring g'fahr'n, obstwohl es gar nôt verdient hast, daß i zu Dir kumm, auf die Beleidigung hinauf mir gar kan Antwort z'geben.

Wia i da g'fahrn bin, in meiner bucketen Vaterstadt, bald bergauf, bald bergab, mit dem ewigen Geklingel, während mir, weiß an an Sonntag ka Überfüllungsverbot gibt, a Zwieselkrawot auf mein rechten Fuß a Haehneraug'n abtreten hat und auf mein linken a böhmischer Erdarbeiter — lauter interessante Nationalitäten — und i nôt amal schrein hab dürfen, sonst hätt' mi glei' a Sicherheiter z'jampackt, bin i mir ordentlich wia das deutsche Volk in Oestreich vorkommen, dem die Böhm' und d's Slovenen rechts und links schon so stark auf d's Füß treten, daß es endli' a nimmer anders kann, als laut aufschrei'n vor Schmerz und Burn da hab

i unwillkürli an sehnüchtigen Blick auf die Stadtbahnzug bald auffi und bald obi g'worfen, je nachdem ' hoch über mein Kopf dahin g'faust san, oder tief unter der Erd, na, wie halt dö Stadtbahn daher faust. I hab's beneidt; denn deanen da droben is do nôt so schlecht gungen und dann habns a nôt den Ausblick auf die armen Schindersgäul, denen die Rippen herausstehen, weil ihna dö reichen, dickmästigen Herrn Actionär ihr bitterl Hafer wegtressen und auf dö allerweil so unbarmherzig losdrochen wird — nôt auf die Actionär, sondern auf die anderen, auf die Schindersgäul, — das ma sie unwillkürli fragt: Ja, zu was is denn der Thierschutzverein da? — Freili san ma auf dem Berchensfeldberggürtel a an zwa schwindbüchtige Lehrbuben vorüberg'fahren, dö an an schwerbeladenen Tischlerwagerl, ganz mit Möbeln und Tischlerwerkzeug thurmhoch beladen, keuchend zog'n haben und Paue Tischlermaße nnd Frau Masterin, jede mit zwa Kindeln, was dö Nasen haben gegen Himmel g'richt, san stolz daneben gungen. Ja, wann's die Thierschutzverein gibt, ja warum gibt es denn uo allerweil kan Lehrbubenschutzverein? Hab'n denn dö Lehrbub'n no weniger Recht aufs allgemeine Mitleid und den Schutz der G'setze als die Rösser?

Na, i war froh, wie i bei der Lini austreten können. In Anfang hab i kaum austreten können, so hab'n mi dö zwa abtretenen Heahneraug'n brennt. So, endlü komm i zu Dir, da haßt's: Du bist auf 8 Tage in die Berg g'fahren. Aha, hab i mir denkt, Du bist lebensüberdrüssig und willst abstürzen! — Na dö Felsen soll'n Dir leicht sein, hab i g'sagt und bin zu an meinigen Freund, von dem i Dir nächstens — wie von meinen Abenteuer — mehr erzählen wir. Servus!

Dein alter Spezi

Kauzner.

Franz Wilhelm's abführender Thee

Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Nied.-Österreich, ist durch alle Apotheken zum Preise von ö. W. fl. 1.— per Paket zu beziehen.

Wer den Thee trinken will, wen er z. B. an Gicht, Rheumatismus oder sonst einem veralteten Uebel leidet, soll von den acht getheilten Packets durch acht Tage täglich eines mit einem Liter Wasser auf einen halben Liter einlöchen, den abgelocht. Thee durchsieben und zur Hälfte Früh bei nächstem Magen und zur Hälfte Abends vor dem Schlafengehen lauwarm trinken. — Bei hartnäckigem Leiden soll der Thee beharrlich getrunken werden, bis das Leiden behoben ist (was oft nicht mit einem ganzen Packete erreicht wird.) — Ist das tiefstehende Leiden beseitigt, so hat man dann bloß zeitweilig, z. B. bei Beginn der vier Jahreszeiten, ein ganzes Packete zu verbrauchen, wodurch etwa vorhandene Krankheitsstoffe mit dem Urin und sonst durch die Unterleibsorgane ausgeschieden werden und mau vor weiteren Leiden befreit bleibt. — Während dieser Thee-Cur ist eine strenge Diät zu empfehlen und sind Speisen und Getränke, die den Magen beschweren, zu meiden; fette, salzige, säuerliche, stark gewürzte Speisen, sowie der Genuß von Bier und Wein sind nicht zu empfehlen. Vor Verköhlung und Kälte soll man sich während der Cur schützen.



Überbrauchte Fahrräder

auch 98-er Modelle,

sind billigst zu verkaufen bei

J. Spruzina, Pettau.

Die Fahrschule steht den P. T. Lernenden von 6 Uhr Früh bis 7 Uhr abends zur Verfügung.

Reparaturen billigst.

Daselbst ist auch ein englisches Rad, fast neu, billigst zu verkaufen.



Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung. Größte Specialität Österreichs, Deutschland und der Schweiz. Bei Pak. 20 Kr. bei H. Molitor, Apotheker in Pettau.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken. Curt Röber, Braunschweig.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Ruf's unerreichter

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt. In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.

100—300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreichler, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Weitberühmte Olmützer-

Quargel.

Die erste und älteste Neboteiner Quargel-Käseerzeugung

JOH. L. LANTSCH in Nebotein b. Olmütz,

concurrenz- und leistungsfähig, gegründet 1790,

iefert kisterweise ab Olmütz feinste Olmützer Quargel

Nr. IIa, IIb, III, IV, V

26, 32, 48, 56, 72 Kg. pr. Schock,

circa 5 Ko.-Postkistel à fl. 1.90.

Versandt gegen Nachnahme. En gros Abnehmer billigat. — Vertreter gesucht.



The Premier Cycle Co. Ltd.

(Hillmann, Herbert & Cooper.)

Werke in: { Coventry Eger Doos (England). (Böhmen). (b. Nürnberg.)

Jahresproduction 60.000 Fahrräder.

Vertreter: Aug. Scheichenbauer, Pettau.

BRÜNNER

TUCH-

Schafwollstoffe

auch Reste.

Directeste, billigste Bezugsquelle geschmackvollster, neuester und vorzüglichster Fabrikate!

Verlangen Sie

die reichhaltige Collection von Herbst- und Winterstoffen, Palmerstone, Kammgarne, Cheviot und bester Wollstoffe etc. aus dem Depot f. l. priv. Feintuch- und Schafwollwaaren-Fabriken

Moriz Schwarz

Zwittau (Brünn).

Auch das kleinste Maß wird abgegeben. — Nichtconvenientes zurückgenommen. Muster franco. Versandt pr. Nachnahme.

Tausende Anerkennungen.

Muster, auf welche keine Bestellung erfolgt, werden zurück verlangt.

Im Hause Ordonanzhausgasse Nr. 2 ist ein schöner, trockener

Wein-Keller

sofort zu vermieten.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 Kr. bei Apotheker Hans Molitor.

SUPPENWÜRZEMAGGI

Die Suppenwürze Maggi ist einzig in ihrer Art, um Suppe und jede schwache Bouillon augenblicklich überraschend gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. In Originalfläschchen von 50 Heller an erhältlich in allen Delicats-, Colonial-, Spezereiwarengeschäften und Droguerien. Die Originalfläschchen werden mit Suppenwürze Maggi billigt nachgefüllt.

Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung. Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate, verbessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen, Differentialsystem.

(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.)

Die leichtgehendsten u. billigsten Futterschneidmaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung



Wiederverkäufer gesucht!

IG. HELLER, WIEN
II/2 Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.



Für

Liqueur-Fabrikanten

und solche, die es werden wollen, offerire ich **neue, gangbare und gewinnbringende** Essenzen-Specialitäten.

Arrangement completer Liqueurfabriken.

Prospecte und Preisliste franco.

Carl Philipp Pollak,

Essenzen-Specialitäten-Fabrik,

PRAG, Mariengasse Nr. 18.



50 Rezepte

zur Erzeugung aller Liqueure und Branntweine ohne Apparat 1 fl. 56 kr. Mostsubstanzen auf 1 Hectoliter gefunden Most 2 fl. 56 kr. Versüßungsmittel unschädlich, auf 1 Hectoliter Wein- od. Obstmost 66 kr. Für Weingärtenbesitzer vortheilhaft. Ein Versuch bringt Überzeugung. Bei Auskünsteln sind sicher drei der Briefmarken beizuschließen. — Jedermann ohne Brauerkenntnis und ohne Apparat kann sich billig das feinste moussirende Flaschen- oder Fassbier per 50 oder 100 Liter sicher erzeugen. Rezept 1 fl. 56 kr. An das Versandt-Geschäft in Genuß, Schmidberg Nr. 38, Ober-Oesterreich.

Wien Hôtel Belvedere

nächst Süd-Staats-Aspangbahn. Arsenal. III. Gürtel 27. Hôtel-Omnibus.



Ein herzliches Lebewohl

allen Freunden und Bekannten.

Marie Kunstek.



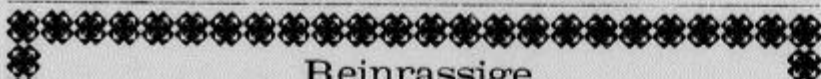
Pferdefoxen,

dicke und warm, 130 Centimeter breit, 190 Centimeter lang, mit schönen Borduren per Stück, fl. 1.70, gegen Nachnahme, bei der Foxenfabrik in Wien XII., Bischofsgasse 5.

Zitherspieler

erhalten 2 Zitherstücke und Katalog gratis bei

Neukirchner, Görkau, Böhmen.



Reinrassige

Yorkshire - Schweine,

verschiedenen Alters und mehrere

junge Pferde

sind zu verkaufen.

Aumühle bei Pettau.



Die Curanstalt

Sauerbrunn=Radein

empfehlte zur Bequemlichkeit der P. T. en-gros-Kunden in Pettau und Umgebung das neu errichtete

Radeiner Sauerbrunn-Depôt

bei Herrn

Franz Xav. Zepuder in Pettau

zur gefälligen Abnahme von Radeiner Sauerbrunn in stets frischer, tadelloser Füllung.

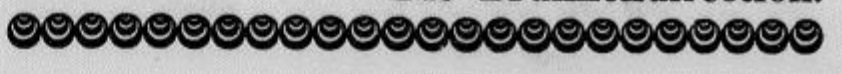
Unser altrenommirter, vielfach prämiirter Radeiner Sauerbrunn ist als das **kohlensäurereichste, natron- u. lithion-hältigste natürliche Mineralwasser Europa's**, unerreicht in seiner Heilwirkung gegen **Gicht-, Blasen-, Nieren-, Magen-leiden und Katarrhe** und mit seinem hervorragenden Mousseux das erstklassigste Tafelwasser in Mischungen mit säuerlichen Weinen, mit Fruchtsäften u. dgl.

Curanstalt Sauerbrunn-Radein,

Höhn & Co.

Bad Radein, im August 1898.

Die Brunnendirection.



Verlangen Sie

die weltberühmten spanischen und portugiesischen Weine der

The Continental
Bodega Company.



Sherry
Portwein
Malaga
Madeira
Tarragona etc.

Erhältlich in sämtlichen besseren Delicatessenhandlungen wie auch glasweise in den besten Hôtels, Cafés und Restaurants.

Eigene Filiale: Budapest,

IV Eckhaus Kossuth Lajos- und nur: Neue Welt-Gasse (vis-à-vis Gentry-Casino)

In Pettau bei Brüder Mauretter.

Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.

Herrn-Touristen-Hemden.

Knaben-Touristen-Hemden.

Radfahrer-Sweater.

Radfahrer-Stutzen.

Radfahrer-Mützen.

Radfahrer-Gürtel.

Herrn-Wäsche.

Cravatten.

Kaiser-Jubiläums-Cravatten.

Grösste Auswahl. Sehr billige Preise.

Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.

Butter umsonst

erhält man in 5-10 Minuten durch Selbsterstellung aus dem von der täglichen Kaffeemilch angesammelten Rahm (Sahne) mit der gefeßlich geschützten

Haushaltungs-Buttermaschine.

Jährlich nachweisbare Ersparnis für den Haushalt fl. 60.— Wer täglich frische, unverfälschte Butter von köstlichem Wohlgeschmack und als labendes vorzügliches Getränk für Gesunde und Kranke die ärztlich so sehr empfohlene Buttermilch sich kostenlos verschaffen will, der kaufe neßige Maschine. Dieselbe macht sich in wenigen Wochen bezahlt und dient gleichzeitig als bester Schneeschläger, Chocolatequirier etc. Preis in hocheleganter, solidester Ausführung mit Glasgefäß von 1 Dtr. zum Verbuttern von 1/2 Dtr. ö. W. fl. 3.—, desgleichen von 2.8 Dtr. zum Verbuttern von 1/2 Liter ö. W. fl. 4.50.

Für Landwirte etc.

Schnell-Buttermaschinen

mit höchster Ausbutterung in 10-20 Minuten laut amtl. Prüfung, zum Verbuttern von 3-50 Dtr. ö. W. fl. 8.— bis fl. 42.50. Verandt gegen Nachnahme. — Umtausch gestattet. Prospective und la Zeugnisse auch über andere patent. Hausaltungsartikel gratis und franco durch die Fabriksniederlage

R. v. Hühnersdorf Nachf.,

WIEN, XV/I, Gerstnerstrasse Nr. 3.

A. F. Siedl, Pettau,
empfiehlt sein gut sortiertes Lager in echt „schlesischen Reinleinen“, „französ. Familien-Cloth“ und Chiffone in jeder Breite.

Kinder-Wägen

in allen Ausführungen und Preislagen empfehlen zu billigsten Preisen

Brüder SLAWITSCH, Pettau.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pöltschach. Saison 1. Mai bis 1. October.

Trink-, Bade-, Molken- u. elektr. Curen.

Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane und zwar:

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk,

Styriaquelle als bewährtes Heilmittel

versendet in frischer Füllung die landschaftliche

Haupt-Niederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch, Sauerbrunn.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herreng. 54, Parterre-Localitäten

(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium)

empfiehlt in größter Auswahl



neue Claviere

und

Piano



(kreuzseitig, nusspolitirt, schwarz und amerik. matt Nussholz) sowie

Harmoniums

(europäischen und amerikanischen Saugsystems) aus den hervorragendsten Fabriken, zu Original-Fabrikpreisen.

Ehrbar-Claviere!

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Claviere.

Billigste Miete.

!! Zum Schulbeginne !!

Sämmtliche

Lehrbücher

für das

Obergymnasium und die Volksschulen

sind in den vorgeschriebenen neuesten Auflagen, ebenso alle

Schreibhefte und übrigen Lehrmittel

genau nach Vorschrift, in bester Qualität vorrätig bei

W. Blanke, Pettau,

Hauptplatz Nr. 6.

Ungerthorgasse Nr. 6.

Reichsortirtes Lager von Schreib- und Zeichenrequisiten, Schultaschen, Reisszeugen etc. etc.

Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Motten, Parasiten auf Hausthieren u. s. w.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet jedwede

Art von Insecten mit geradezu frappirender Kraft und rötet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, dass gar keine lebende Spur mehr davon übrig bleibt. Darum wird es auch von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. Die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl.“

Pettau:	Josef Kasimir.	Pettau:	R. Wratzsko.
"	Ignaz Behrbalk.	Friedau:	Alois Martinz.
"	B. Leposcha.	Gonobitz:	Franz Kupnik.
"	Brüder Mauretter.	Winica:	R. Rofes & Sohn.
"	J. Kiegelbauer.	Wind-Heistritz:	J. Stiger & Sohn.
"	B. Schuffnik.	"	A. P. Krantsdorfer.
"	J. G. Schwab.	"	Karl Kopatsch.
"	Adolf Sellinschegg.	"	A. Winter.

Möbel

billiger wie überall! Zimmereinrichtung von 60 fl. aufwärts. P. T. Kunden wollen sich von der Billigkeit selbst überzeugen. Kasten, post. 8 fl., Doppel-Chiffoniere 14 fl., Bett, massiv, 5 fl. 50 kr., Zimmertisch 3 fl., Sessel 1 fl., Küchen-Kreuz 7 fl., Waschkasten 6 fl., Kinderbett 5 fl., Divan 21 fl., Sofa 8 fl. und aufwärts. Eisler, Wien, Hänfhaus, Sperrgasse Nr. 1.

Epochale Neuheit!
Baltimore

ZÄHNE

ohne Kautschuk-Gaumen und ohne die Wurzeln zu entfernen, per Zahn von fl. 2.—

- Schmerzlose Zahnentfernung fl. 1.—
 - Die besten Plomben von fl. 1.—
 - Zahnputzen fl. 1.—
 - Sofortige Gebiss-Reparaturen von fl. 1.—
- Schlecht passende Gebisse werden billigst umgefasst.
Gebrochene Gebisse können auch behufs Reparatur mittelst Post eingesendet werden.

Zahnärzte Dr. FREIVOGEL und BREITMANN
Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 29.

Auch an Sonntagen
bis 5 Uhr abends.
Provinz-Kunden werden gegen vorherige Anmeldung in einem Tag abgefertigt.

Wirksamste Ankündigung

bietet nur

ein Wochenblatt.

In erhöhtem Masse aber

ein Montagsblatt.

Denn in der Fluth der alltäglich erscheinenden Zeitschriften haben die Leser nur kurze Zeit, zum flüchtigen Durchblättern. Aber am Montag, wo kein anderes Blatt erscheint, hat der Zeitungsleser genügende Musse und nimmt sich die Zeit zur genaueren Durchsicht. Und da die

Pettauer Montags-Zeitung

auf allen Gebieten: Politik, Kunst, Wissenschaft, Literatur, Landwirtschaft und Gesellschaftsleben, Neues und Interessantes und Originalarbeiten — keine Nachdrucke — bringt, auch in ganz Österreich, Deutschland, der Schweiz, vorzüglich aber in Steiermark in den ersteren Kaffee- und Gasthäusern und Hotels aufliegt, so finden die Ankündigungen die allergrösste Verbreitung bei allerbilligsten Preisen und liegen eine ganze Woche auf.

Die Verwaltung.

Selbstthätige

WASSER-versorgungs-Anlagen

für hochgelegene, wasserarme Gemeinden, Wirtschaftshöfe und Industrien baut
Anton Kunz, Mährisch-Weisskirchen.

Grösste Specialfabrik für
Wasserleitungen u. Pumpen
der Monarchie. — Aprox. Kostenanschlag und Prospekte gratis und franco.

Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

Geschäftsbüchern

In starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

Gesucht

wird für ein seit länger als 35 Jahren bestehendes, gutgehendes Bau- und Maschinenschlossergewerbe wegen Todesfall von der Witwe ein Pächter zur sofortigen Übernahme.

Gleichzeitig wird ein Geschäftsteiler zur einseitigen Führung desselben bis zur Übernahme dieses Geschäftes durch einen Pächter, aufgenommen.

Offerenten mögen sich melden bei

Frau Aloisia Glubek in Pettau,
Steiermark.

Kranzschleifen

mit Golddruck liefert die Buchdruckerei

Wilhelm Blanke in Pettau.

Billigste Ankündigung. Steigende Abonnentenanzahl.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blauke in Pettau.

Die Gardenhöfer.

Novelle von Leo Verthold.

(Schluß.)

Mit thränenden Augen nickte die Röschen und führte den Schilzspizzen ins Gesicht. „Aber die Rebhühner sind gestern wieder so rausgekommen, wie ich sie reingeschickt habe, nicht 'mal ein Stückchen Brust hat sich der Herr abgeknitten, so was sieht einem doch gewiß schon in den Gliedern.“

Hans stand tief erschüttert am Totenlager.

Die Blögligkeit des Schlags wirkte so lähmend, und doch, er mußte handeln, er war der Nächste dazu, er sandte Nachrichten an den Hausarzt, an den Sachwalter, er nahm alle Schlüssel an sich, setzte Depeschen auf nach Gardenhof, erst vorbereitende, dann die Wahrheit verkündende. Ein Briefchen verständigte Linda, die auch bald ins Trauerhaus kam, nachdem sie der Mutter vorsichtig das Unheil mitgeteilt.

„Die arme Olga,“ klagte Frau Mathilde, „welch Glück, daß sie bei den Lieben als Tochter aufgenommen ist, richte alles ein, daß das beklagenswerte Kind zu uns kommt, unmöglich darf sie allein im Trauerhaus bleiben.“

So war das Aeußere einigermaßen geordnet, als gegen Abend die Gardenhöfer Herren mit der zerknirschten Olga ankamen.

Das Wiedersehen war fürchterlich.

Das Mädchen war gar nicht von dem toten Vater zu entfernen. Niemand hätte ihr diesen herben Schmerz zugetraut.

„So verstand mich keiner wie Du,“ klagte sie und küßte die noch im Tode schönen Hände, „einen Blick durften wir nur miteinander wechseln, dann wußte der eine, was der andere meinte, so nachsichtig, geduldig warst Du, wenn ich's auch nie verdiente, und nun bist Du so allein gewesen, mein armer Papa, so jung hast Du sterben müssen, einsam und verlassen...“

Schluchzen erstikte ihre Stimme, sie warf sich verzweifelt am Bette nieder in ungeheucheltem ersten, wahren Schmerze, der über ihr so sonniges Leben fuhr wie ein Sturmwind über einen Blütenbaum, verheerend, Blumen abstreifend und allerlei eckes Gewürm tödend. —

Gerüchte durchschwirrten die Luft von unbezahlten Differenzen, Schulden, Verlegenheiten.

Der Rechtsanwalt schloß sich lange mit Leo von Garden ein, aber sei es, daß das Bankinstitut selber Grund hatte, das Defizit zu verschweigen und still den Verlust zu tragen, oder daß der Majoratsherr dem Gardenschen Namen zuliebe in Schnelligkeit und Stille große Opfer zu bringen gewußt hatte — das Andenken des Geheimrats blieb in der großen Welt unberührt, und warme, anerkennende Worte wurden dem pflichttreuen Beamten und lebenswürdigen Manne nachgerufen.

Justizrat Horbach war zu Frau von Garden geeilt, sobald er die Kunde vernommen.

„Bedanken Sie sich bei mir, gnädigste Frau,“ sagte er, „ich habe Ihnen so vierundzwanzigtausend Mark gerettet, Sie hatten wohl ganz vergessen, daß ich sie auf erste Hypothek gegeben, da konnte also keine Rede von Gebieren und Uebergeben sein, das hatte Ihnen der Geheimrat doch gestern noch gesagt, nicht so?“

Frau von Garden schüttelte den Kopf.

„Nein, lieber Justizrat, ich habe meinen Schwager seit seinem ersten Besuche nicht mehr wieder gesehen, die Sache machte mir aber keine Sorgen, da ich den Geheimrat in guten Verhältnissen wußte.“

„Um, hm, so, so,“ machte der alte Jurist, dann piff er vor sich hin, „ich zum Beispiel, meine Gnädige, bekomme von dem seligen Herrn Schwager auch gerade vierundzwanzigtausend Mark

Mündelgelber. Ich hatte als letzten Termin heute die zehnte Morgenstunde festgesetzt, wer nicht kam, war mein Garden, na, bald darauf hörte ich das Unheil.“

„Sie werden Ihr Geld bekommen, Herr Justizrat, mein Sohn wird mit Ihnen Rücksprache nehmen, bitte, wechseln Sie mit ihm die Papiere aus, meine Hypothek gegen Ihr Guthaben.“

„Aber, gnädige Frau!“

„Ich wünsche es so,“ sagte die Frau bestimmt.

Mit tiefer Verbeugung verließ der Justizrat die edelsinnige Frau.

Nach den Begräbnisfeierlichkeiten war Olga in der That zur Tante Mathilde übersiedelt.

Eine kaum zu beschreibende Veränderung war mit dem Mädchen vorgegangen, es war alles an ihr anders geworden.

Jetzt hätte sie niemand mehr „Räschen“ nennen können, das Geschmeidige, Verlockende, Gewandte in ihren Bewegungen war verschwunden, die goldenen Locken fielen nicht mehr künstlich zerzaust über die übermüht schimmernden Augen, der rote Mund sprach keine gemüthlosen, ähnden Worte und Rücksichtslosigkeiten mehr, stumm und klaglos, ein Bild der tiefsten Trauer, sah sie da, oft stundenlang unbeweglich, die kleinen, sonst so lebhaften Hände unthätig, meist gerungen im Schoß. Interesselos war sie für die sonst so wichtigen Toilettefragen, alles überließ sie der Cousine, die für sie liebevoll und zärtlich sorgte.

„Komm, Olga, mein armes Kind, weine Dich aus,“ sagte Linda, „sprich mir von Deinem Vater, das wird Dein Herz erleichtern.“

Dann schüttelte das Mädchen den Kopf und sagte leise: „Ich kann nicht mehr weinen und mein Herz wird nie mehr leicht werden, am liebsten läge ich bei ihm dort unten.“

Am Abend vor dem Begräbnis hatte Leo seiner Schwiegertochter einen Brief verabsolgt, der oben auf in Ulrichs Schreibtisch gelegen.

„Einst nach meinem Tode meiner Olga zu übergeben,“ stand darauf. Der Schmerz des Mädchens war bis zu dem Moment ein erschütternder gewesen, seitdem sie aber in der Stille ihres Mädchensimmers Kenntnis von diesem Schriftstück genommen, war eine förmliche Verstärkung über ihr Wesen gekommen.

„Hat der Vater noch irgendwie Wünsche in Bezug auf uns beide ausgesprochen?“ fragte der Bräutigam sie am andern Tage liebevoll.

Sie sah ihn wie geistesabwesend an.

„Auf uns beide?“ wiederholte sie. Dann schüttelte sie den Kopf, als wolle sie einen Gedanken, der sie quälte, ganz von sich scheuchen.

„Du mußt daran denken, meine liebe Olga, daß der Dahingegangene glücklich war, Dich bei uns geborgen zu wissen,“ meinte der Schwiegervater liebevoll und strich ihr mit der Hand über das Haar.

Sie ergriff stürmisch die Hand und küßte sie innig, ehe der Betroffene es hindern konnte.

„Ach ja,“ bat sie dann mit flehender Stimme, „habt mich lieb, bitte, bitte, habt mich lieb.“

Man konnte sich die Ursache ihrer furchtbaren Gemüthserschütterung um so weniger erklären, als das Verhältnis zwischen ihr und dem Vater bei Lebzeiten wohl ein ganz harmonisches, aber nie besonders inniges war.

„Wir müssen abwarten,“ meinte der alte Professor, der sie oft beobachtete. So lange sie sich beharrlich weigert, uns Aufschluß und Erklärung zu geben, können wir nicht helfen. Ich vertraue meinem alten Bundesgenossen, der Zeit.“

Linda war wie eine Schwester zu der Leidenden, sie ließ ihre Malerei im Stich, trotzdem sie seit längerer Zeit an einem großen Bilde arbeitete, das sie für die Frühjahrskunstausstellung bestimmt hatte. Sie plauderte mit ihr, las ihr vor, machte Zukunftspläne, besprach den Verkauf der väterlichen Sachen, suchte sie für ihre Malkunst zu interessieren; aber es gelang immer nur, Olga auf

kurze Zeit zu zerstreuen; immer wieder versiel die Trauernde in ihre alte trübe Stimmung.

Besonders herzlich hatte sie sich an Hans angeschlossen.

„Bist Du sehr unglücklich, Hans, daß Du nicht beim Militär bist?“ fragte sie eines Tages.

„Ich bin ganz zufrieden mit meinem Geschick, Cousinchen,“ antwortete er — da leuchteten ihre Augen in altem Glanz.

„Du sprichst von so vielem, Linda, aber nie von Herbert,“ sagte sie einst, als sie mit der Cousine im winterlichen Park spazieren ging, „ich habe immer das Gefühl, Du liebst ihn noch.“

Erichrecht sah Linda in Olgas fragendes Antlitz.

Dann schüttelte sie ängstlich den Kopf.

„Deinen Herbert, Olga, Deinen Verlobten, Gott bewahre.“

Dunkle Blut bedeckte Stirn und Wangen. Und wieder quoll es wie ein Seufzer aus Olgas Brust. Sie fühlte es, daß Linda sich selbst betrog.

Eines Tages kam Herbert unerwartet an. Er zeigte sich besorgt um die Braut.

„Deine kurzen Briefe ängstigen mich, liebe Olga, Du schreibst nichts von Deiner Gesundheit, Kramer hatte Dich gesehen, als er in der Stadt war, er fand Dich so blaß.“

Fliegende Rote bedeckte das bleiche Antlitz des Mädchens.

„War Mangold — war der Inspektor denn hier?“ fragte er.

„Ja, er hatte in eigenen Angelegenheiten zu thun, er geht nun doch von uns, der Grund ist kaum stichhaltig, der Bruder hat in Chicago drüben eine Papierfabrik und braucht erste Kräfte und will ihn zum Kompagnon machen. Er hat ihm das Leben sehr verlockend geschildert — nun, und so geht er.“

„Und . . . wann wird er GARDENHOF Lebewohl sagen?“

„Zum Frühjahr, er will nicht einmal bis zu unserer Hochzeit bleiben.“

Olga atmete schwer.

„Bis zu unserer Hochzeit,“ wiederholte sie.

„Komm, Herbert, setze Dich hier zu mir,“ ihre kleine kalte Hand faßte seine Rechte, ich habe Wichtiges mit Dir zu sprechen. Unzählige Briefe hatte ich bereits angefangen, aber mit dem geschriebenen Wort ist es eine ganz andere schwere Sache. Herbert, sieh mir einmal ins Auge, und nun habe den Mut der Wahrheit und sage mir, ob Du mich liebst.“

„Olga, Kind, Du zitterst, Du bist krank, weshalb regst Du Dich so auf, werde nur erst ruhig, dann kommt die Gesundheit wieder, und wenn Du erst meine kleine Frau sein wirst, sollst Du Dich schon erholen.“

„Ich bitte Dich, Herbert, antworte mir klar und deutlich: Liebst Du mich wahr und innig mit jener Liebe, die über das Grab dauert und die ihr Glück mir darin sieht, dem Geliebten anzugehören in Freud und Leid, in Not und Tod?“ Sie sprach es feierlich.

„Ich habe Dich immer mehr kennen und immer mehr lieben gelernt, Olga. Das Unglück hat Dein Gemüt geklärt, Dein Gefühl vertieft, da bist Du meinem Frauenideal stets ähnlicher geworden —“

„Dein Frauenideal ist Linda, sie war es, und sie ist es geblieben, und Du liebst sie noch immer. Dein Herz war nicht frei, als Du um mich warbst, Du wußtest es vielleicht selbst nicht, was in Dir vorging, bitte, unterbrich mich nicht, Herbert, laß mich ansprechen. Es muß herunter von meiner Seele, es ist ein Vermächtnis, ein heiliges, ich muß verjöhnen, was vor mir gesündigt wurde, ich würde mein Glück opfern als Sühne, aber in dieser Stunde will auch ich ehrlich sein, ich habe Dich getäuscht. Dein Weib wollte ich werden, die künftige Herrin. Ich gönnte Linda nie den Platz an Deiner Seite, sie aber verdient ihn allein, ich bin Dir gut, ich verehere Dich, aber sie liebt Dich heut' wie damals. Geh zu ihrem Bruder, geh zu Hans, er ist ihr Vertranter, Dir wird er die Wahrheit sagen, und ihr werdet glücklich sein, ach, dann erst wird der Fluch von mir genommen . . .“

Sie weinte laut und barg ihr Gesicht in den Händen. Herbert ließ sie weinen, sanft schlang er den Arm um die feine Gestalt.

„Ein Fluch, Olga,“ fragte er, „welch ein Fluch?“

„Ich kann's Dir nicht sagen, Herbert,“ weinte sie leiser, „aber ich fühle es, er wird mir zum Segen werden.“

„Und was willst Du thun, mein armes Kind?“

„Ich bleibe bei Tante Tilde, so lange sie mich haben will und später . . . ach, ich weiß ja nicht, wie er jetzt über mich denkt, ich habe mit ihm gespielt, mit seinem Herzen, habe ihn an mich gelockt und wieder fortgestoßen, und doch fühle ich's, es war mehr als ein Spiel, aber es durfte ja nicht sein und ich bin auch jetzt seiner Liebe gar nicht mehr wert. Als Dein Weib hat er mich jedoch gewiß nicht sehen wollen und deshalb verläßt er euch und das alte GARDENHOF, das ihm so teuer, und geht übers Meer in die Welt . . .“

„Mangold?“ Herbert schrieb den Namen — „sprichst Du von

Mangold Kramer, er liebt Dich und Du ihn? Das ist des Rätsels Lösung? . . .“

Er schüttelte wie betäubt den Kopf.

„Aber sag's ihm nicht, um Gottes willen nicht, ich bitte Dich Herbert, er verachtet mich gewiß von ganzer Seele.“

„Dann würde er Dir nicht entfliehen wollen, Olga, nun ist mir alles klar. Aber auch den letzten Schleier will ich zerreißen! Auf Wiedersehen!“

Die Betten standen in Hansens Bureau.

„Ich hatte der Schwester mein Ehrenwort gegeben, ihr Geheimnis zu bewahren, da mußte ich schweigen, Herbert.“

„Das leicht hingeebene Ehrenwort — wie oft ist es ein Phantom, eine mißbrauchte Gewohnheit, wie schwer kann es wiegen bei Gefährdung von Menschenglück. Daß ich damals nicht gesprochen, wider Lucians Willen gesprochen, kostete dem geliebten Menschen das junge Leben! Ach, Hans, wie viel schwere Vorwürfe habe ich mir gemacht, werde sie mir ewig machen, und . . . denke von mir als Edelmann und als Soldat, was Du magst, werde ich in einem ähnlichen Falle in eine derartige Situation gebracht, und habe ich mein sogenanntes Ehrenwort verpönt — wenn ich Leben, Glück, Frieden anderer retten kann — ich löse es nicht ein. Und darum danke ich Dir innig für das Opfer, das Du mir gebracht. Deine Skrupel werden schwinden, wenn Du Deine Linda glücklich werden siehst. Und nun leb' wohl, reich an schmerzlichen und süßen Erfahrungen fahre ich heim.“

„Du willst fort, Herbert, ohne Linda gesprochen zu haben?“

„Es ist besser so, grüße sie von mir und sage ihr: Deines schönen Lied will mir immer und immer nicht aus dem Sinn gehen und sie solle auch wieder einmal daran denken: Dulde, gebulde Dich fein, über ein Stündlein ist Deine Kammer voll Sonne.“

10.

Ja, die Maiensonne leuchtete wieder der Gotteswelt, die in den goldigen, belebenden Strahlen sich wiegelte und ihr schönstes Gewand angelegt hatte, um nach dem langen, harten Winter in den gedrückten Menschenherzen wieder neue Hoffnung auf Erdenglück wachzurufen.

Sie leuchtete in die Hütten und in die Paläste, sie trocknete Thränen, brachte Lächeln auf Lippen, die es längst verlernt hatten; sie ließ Blumen auf Gräbern neu erblühen und verwischte liebevoll Erinnerung an Kummer und Leid. Sie verstreute Wolken und zeigte überall, wo sie hinleuchtete, Klarheit und Wahrheit.

Hand in Hand saß ein junges Paar, er ein hoher stattlicher Mann mit dunklem Bart und dunklen Augen, in denen aber jetzt das Glück lächelt, wenn er auf die kleine, blonde Frau neben sich sieht, deren Spizentuch im Winde flattert.

Schwankend ist der Boden, auf dem sie stehen, schon hat das Schiff die Anker gelichtet, schon rollen die Bogen kräftiger um das prächtige Fahrzeug, aber Liebesgrüße werden noch immer ausgetauscht.

„Adieu Herbert, adieu meine Linda,“ grüßt die junge Frau immer wieder und wieder, „habt Dank für alle eure Liebe, habt Dank.“

Und dann schmiegt sie sich an die Brust des Mannes und sieht ihn mit den von Thränen verschleierte Augen vertrauend an.

„Nun mit Dir, mein Mangold, in die weite Welt.“

„Ich will Dich auf Händen tragen, meine Olga, ich weiß wohl, daß meine Liebe Dir viel, viel ersetzen muß, doch habe Vertrauen zu ihr, sie ist stark und kräftig, unverbrüchlich und treu —“

„Sie soll mich gut machen, Mangold, gut und fromm, das gelobe ich Dir.“

Auch ein anderes junges Paar, das lange, lange am Ufer stand, wandte sich zum Gehen, schweigsam und ergriffen.

Herbert und Linda, seit wenigen Wochen vermählt, hatten es sich nicht nehmen lassen, das junge, auswandernde Paar bis Hamburg zu begleiten.

Auch Tante Emilie hatte sich erst in der letzten Minute von ihrem Liebling getrennt. Die Augen waren rot geweint und ihre Stimme zitterte seltsam.

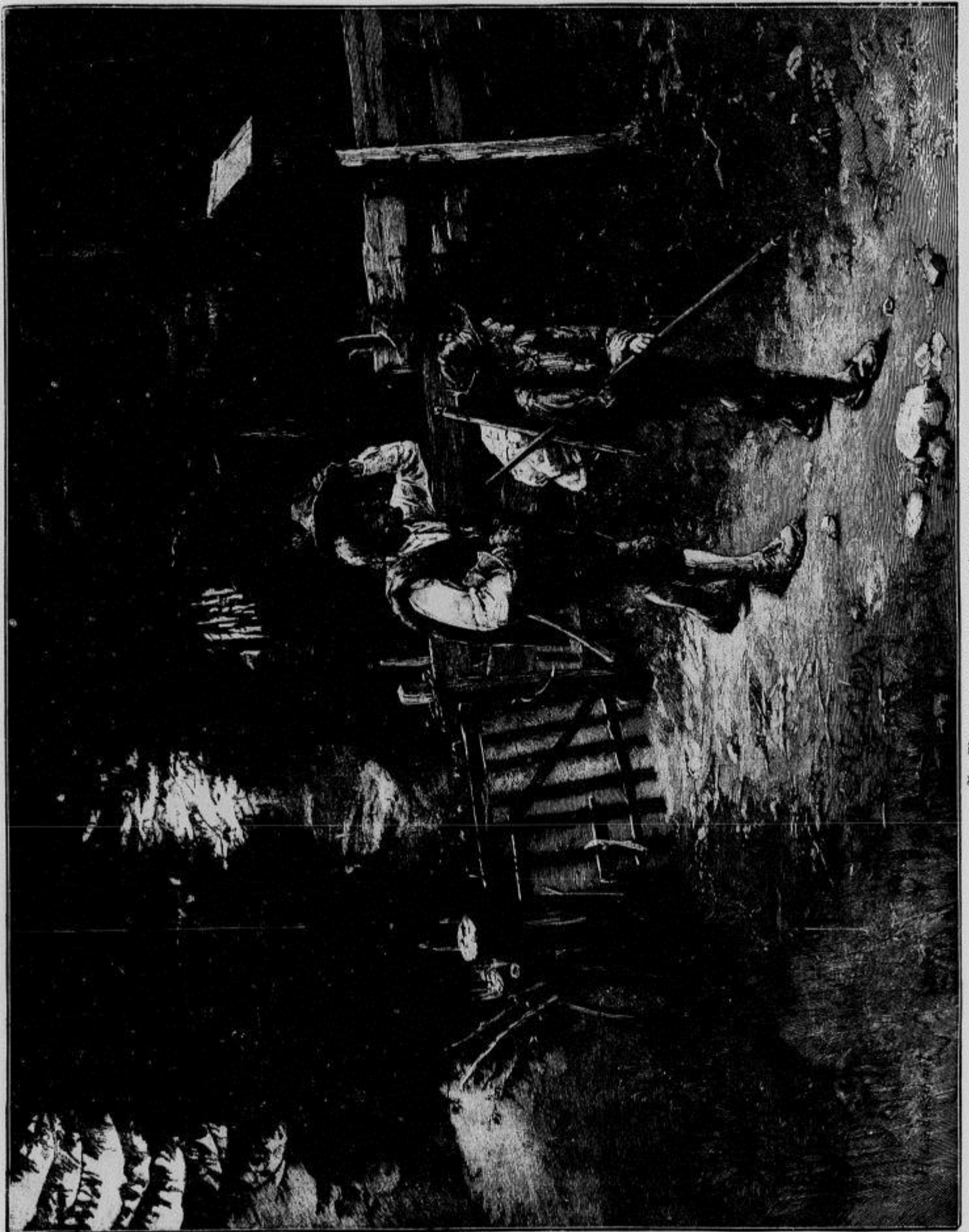
„Eine Garden soll nach Amerika gehen,“ klagte sie, „das hätte Ulrich erleben sollen. Im Grabe müßte er sich umdrehen, ich seh' es schon kommen, daß Olga drüben selbst Hand anlegen muß, sie, die so standesgemäß erzogen.“

„Standesgemäß,“ wiederholte Herbert mit leisem Vorwurf. „Das ist auch einer der so eng begrenzten Begriffe. Was heißt standesgemäß? Früher hat sie, ihrer Erziehung folgend, ihr Leben mit Nichtigkeiten ausgefüllt, hat Arbeit und Willacht verachtet, jetzt, das weiß ich, wird sie eine tüchtige, verständige Hausfrau werden und dem Stand ihres prächtigen Gatten gewiß vollauf Ehre machen.“

„Ich passe nicht mehr in diese Welt,“ wehklagte Mila, „es wird ja alles auf den Kopf gestellt. Eine, die Gottdame werden könnte, geht übers Meer und wird dort vielleicht in einem Blockhaus wohnen. Wie werde ich in Zukunft in meiner Zurückgezogenheit,“ sie atmete schwer bei diesen Worten, „Gelegenheit genug haben,

„Vergleiche anzustellen.“ Die junge Frau blickte nun die neben ihr
 Wandelnde verwundert an.

aber die Eltern selbst haben den Vorschlag gemacht, daß sie ihre
 gut dotierte Stiftsstelle antreten solle, und ich,“ Herbert sagte es



Am Warten. Von S. Lindenschmitt. (Mit Fort.)

„Warum Zurückgezogenheit, Tante Emilie,“ fragte sie, „bleibt
 es nicht beim alten?“ Mila schüttelte traurig den Kopf.
 „Tante Mila wird uns stets ein lieber Gast sein, sie weiß das,

leise, mit liebevollem Blick sein junges Weib betrachtend, „ich
 habe ihnen versprochen, Dich zu bitten, der gute Geist des alten
 Familienschlosses zu sein, der sanfte Hausgeist, der nur mit Schließ-

sein klirrt, der die trüben Erinnerungen bannt und mit seinem Zauber der echten Weiblichkeit die langgezeichnete Freude wiederbringt."

Fester umschlossen die kleinen Hände Lindas den Arm des Gatten. Das junge Paar hatte sich noch einmal zurückgewendet. Goldig stand die Sonne am Firmament, bei dem blendenden Schein konnte man vom Schiffe nichts mehr bemerken.

"Wie schwer habe ich Dich errungen, meine Linda, nun will ich Dich festhalten, und kommen doch einmal Sorgen und Schatten:

Dulde, gedulde Dich sein,
Denn über ein Ständlein
Ist Deine Kammer voll Sonne.

Nun, mein Lieb, komm heim nach Gärtenhof."

Kultur der Nelken.

Dem Blumenfreunde, dem es darum zu thun ist, ein Sortiment wirklich schöner Nelken zu besitzen, ist Vermehrung mittelst Samen oder Stecklinge anzuraten. Aus bestem Samen

gezogene Nelken zeigen stets die Eigenschaft, auf den natürlichen Typus rückzuschlagen. Bezüglich der Erdart ist die Nelke (sei es Topf-, Chor- oder gewöhnliche Landnelke) im freien Lande nicht besonders anspruchsvoll, sie gedeiht in jedem nur nicht zu feuchten Gartenboden. Doch um sich recht reichlicher Blüten und großer Blumen zu erfreuen, sei man auf recht kräftige, lockere Erde bedacht. Defteres Umstechen im Herbst und Ausfrieren des Bodens ist von sehr großem Nutzen. Um aber recht gesunde Pflanzen zu erhalten, vermeide man, frische Düngung mit den Wurzeln der Pflanzen in Berührung zu bringen. Findet man die Erde zu mager, so streue man guten Kompost zwischen die Reihen der gepflanzten Nelken. Auf diese Weise wird durch den Regen oder durch das Begießen den Pflanzen reichlich Nahrung zugeführt werden. Von Zeit zu Zeit einen Düngguß zu verabreichen, empfiehlt sich gleichfalls. Die Kultur der Nelken in Töpfen erfordert etwas mehr Aufmerksamkeit. Eine gute Erde wird sich der Blumenfreund bereiten aus recht kräftiger, lockerer Garten- oder Komposterde, die keine frischen Dungteile besitzen darf, etwas Lehm von alten Wänden, feinem, schlammfreien Flußsand (ungefähr ein Achtel der Gesamtmenge) und ein wenig weiche Kohlenasche. Das Begießen der Pflanzen in Töpfen erfordert ebenfalls Vorsicht. Stets gieße man erst, wenn die Erde ausgetrocknet ist, dann thue man es aber hinreichend. Wo die Wahl des Terrains frei steht, ist eine der Morgensonne ausgesetzte, luftige, doch vor rauhen Winden geschützte Lage die beste. Die beste Zeit zur Vermehrung ist der August; dieselbe kann durch Stecklinge oder Absenker geschehen. Ungefähr zu Anfang Oktober bringt man die Nelken in ein kaltes Mistbett oder einen ähnlich vorgerichteten Kasten, um sie im Winter durch eine Bretterdecke gegen zu schnellen Temperaturwechsel zu schützen. Lüften bei mildem Wetter und Nachsehen, ob Mäuse sich nicht als Gäste eingekunden haben, ist notwendig. Wer sich dieser Arbeit nicht unterziehen will, oder wem kein Kasten zur Verfügung steht, kann die Nelken in Töpfen im kalten Zimmer überwintern und die im freien Lande stehenden ruhig stehen lassen. Eine leichte Decke von Tannennadeln oder Reisig gewährt hinreichenden Schutz.

(Garten-Magazin.)



Am Marterl. Wollte jemand sagen, daß das Volk keine Religion mehr besitze, der wandere einmal durch die Alpen oder die Tiroler Berge, und er wird sich gewiß mit Freuden vom Gegenteil überzeugen. Nach des Tages Arbeit hat sich der Seppel mit seinem "Quabn" auf den Heimweg gemacht. Im Holzhauen waren sie und der kleine "Quab" muß schon tüchtig dran glauben. Aber: "s schadt nix," meint der Seppel, "d'Arbeit kann einer nie früh gnuag lernen." Sauer haben die beiden heute ihr Brot verdienen müssen, aber dennoch weiß der Seppel nichts von Unzufriedenheit, und wie er ans Marterl kommt, da nimmt er voll Andacht seinen Hut ab und dankt seinem

Schöpfer, der ihm heute sein Brot geschenkt. Diesen Augenblick hat unier Künstler trefflich erfaßt. Ringsum Waldesstille, die erhabene Ruhe in der Natur und im Vordergrund die beiden andächtigen Wanderer, ein Bild, das den Beobachter unwillkürlich zur Andacht stimmen muß. G. W.



Allerdings. „Haben Sie gehört, der Rat Müller wird sich mit seiner erfolgten Pensionierung verheiraten.“ — „So will der Unglücks Mensch allniemals in den Ruhestand treten?“

Jährlicher Brotkonsum der verschiedenen Nationen. Ein englischer Statistiker hat berechnet, daß in dieser Hinsicht auf den Brotkonsum der Russen obenan steht. Dieser wird in Rußland, wo eine nach vielen Millionen zählende Volkschicht in den erbärmlichsten sozialen Verhältnissen lebt, pro Kopf und Jahr auf 635 Pfund berechnet. Das nach Rußland am meisten Brot konsumierende Land ist Deutschland, wo der Verbrauch 560 Pfund beträgt. Nahezu die gleiche Quantität verbraucht auch der sehr viel Brot essende Franzose, nämlich 540 Pfund. Spanien steht mit 480 Pfund an vierter, Italien mit 400 Pfund an fünfter Stelle. Verhältnis- mäßig geringer Brotverbrauch im Vergleich zu Rußland, Deutschland und Frankreich weist England auf, wo jährlich 380 Pfund auf den Kopf kommen.

Ungenügsam. Gattin: „Wie liebenswürdig! Deine Kollegen wollen Dir zum Geburtstag ein glänzendes Abendessen zu fünfzig Gedecken veranstalten.“ — Gatte: „Weiß schon! Das ist was Rechtes! — Ich kriege doch nur ein einziges davon zu essen!“

Dezierbild.



Wo steht denn der Kapellmeister?

Gymnastisches

An Pfirsichstämmchen ist jetzt das zu dicht stehende Holz zu entfernen. Will man grüne Bohnen trocknen, so wähle man nur junge zarte Hülsen — ältere werden holzig — dämpfe sie fast weich und trockne dieselben möglichst rasch und so, daß sie nicht verbrennen. Es ist gleich, ob man die Hülsen ganz oder zerschnitten verwendet. An luftiger Stelle aufbewahrt, geben sie ein vorzügliches Wintergemüse. Mittel gegen Hämorrhoidal leiden. Die Behandlung dieser Krankheit, die in einer Blutstauung des Unterleibes gipfelt, hat die Aufgabe, die Unregelmäßigkeiten wieder auszugleichen. Dies geschieht durch fleißige Bewegung im Freien, namentlich nach dem Essen. Dertlich durch Massage des Leibes, also Kneten und Reiben desselben, Anregung der Hauttätigkeit durch lauwarme Sitzbäder mit kalten Zugüssen, Wellenschlag gegen den After. Sorge für leichte Öffnung durch kalten Ausguß von Senneblättern (ein Schössel voll wird mit einem Viertelliter kaltem Wasser Abends übergossen, Morgens abgeseigt und mit Zucker versetzt, kühl getrunken).

mäßigsten wieder auszugleichen. Dies geschieht durch fleißige Bewegung im Freien, namentlich nach dem Essen. Dertlich durch Massage des Leibes, also Kneten und Reiben desselben, Anregung der Hauttätigkeit durch lauwarme Sitzbäder mit kalten Zugüssen, Wellenschlag gegen den After. Sorge für leichte Öffnung durch kalten Ausguß von Senneblättern (ein Schössel voll wird mit einem Viertelliter kaltem Wasser Abends übergossen, Morgens abgeseigt und mit Zucker versetzt, kühl getrunken).

Logogriph.

Bertreib's mit G, es ist die gut, Dann lebst du froh und wohlgenut. Den gleichen Namen nennet mir Dann auch ein kleines, schwarzes Tier. Nachdem der Kopf ihm abgetrennt, Seg' B, dann ist's ein Instrument. Julius Faust.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung:

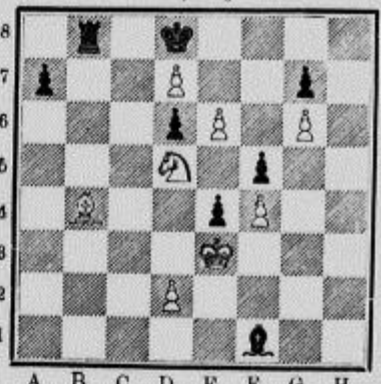
F
I
l
m
R
h
e
i
n
g
Z
w
a
n
z
i
g
F
l
e
n
s
b
u
r
g
H
a
u
b
e
U
r
i
g

Schachlösungen:

Nr. 174. Se 4-d6+ Kf5-e6
Sh2-f3 Lg5-f4:
e3-f4: Dh1-g1
Ke8-d8 etc.
Nr. 175. Lh1-d5. e5-e4
Ke1-e2 etc.

Problem Nr. 177.

Von M. Chebillard.
Schwarz.



Weiß
Matt in 4 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Logogriphs: Lachs, Sachs, Wachs; des Wärrerrätsels: Wo es drei Deller thun, da wende vier nicht an, Und nicht zwei Worte, wo's mit einem thun.

Alle Rechte vorbehalten.